

Pred Jes 50, 4-10, WH, 25.4.2018

Wir müssen heute über das Einerseits und andererseits reden, über

1. Jubel **und** Schläge

Wir haben heute Palmsonntag und wir erinnern uns an den Einzug Jesu nach Jerusalem. Es war ein begeisterter Empfang, wie für einen König und die Menschen legten ihre Kleider auf die Strasse, damit Jesus darüber gehen konnte, wie auf einem Teppich, und sie jubelten mit Palmen. Und er kam dann auf einem Esel. Es war ein Triumphzug.

Und ich sehe eure Taufe heute als einen solchen Triumphzug. Es ist der Triumph des neuen über das alte Leben, ein Zeichen dafür, dass Menschen sich Jesus anschließen. Es ist das Zeichen für den Sieg des Lebens über den Tod, für die Auferstehung. Wir als Gemeinde freuen uns mit Euch, dass ihr euch habt taufen lassen. Wir freuen uns, dass für Euch der Glaube an Jesus so entscheidend geworden ist, dass ihr diese Zusage in der Taufe festhalten wollt. Und wenn wir Palmen hätten, würden wir Euch damit zuwinken.

Aber der Einzug Jesu in Jerusalem war auch der Anfang seines Leidensweges, der am Kreuz endete. Und davon spricht auch der Predigttext von heute. Von dem Leiden des Gottesknechtes.

Passt das auch noch zur Taufe? Ich würde sagen "ja". Denn für diejenigen von Euch, die sich heute haben taufen lassen, ging der Weg bisher auch nicht ohne Leiden. Ihr seid nach Deutschland gekommen, habt Eure Heimat verlassen. Habt viele Strapazen auf euch genommen, bis ihr hier wart. Ihr habt vieles hinter Euch gelassen, euer Leben, eure Familie und Eure bisherige Religion.

Taufe ist also das Zeichen für den Abschied von dem Alten und gleichzeitig die Freude auf das Neue. Das alte Leben ist

vorbei und Neues ist geworden. Wir feiern in der Taufe den Abschied vom Alten. Das Alte wird im Wasser zeichenhaft ertränkt. Und wir feiern das Neue. Die Zukunft mit Jesus. Es ist ein starkes Bekenntnis und es könnte sein, dass ihr eine Stirn, hart wie Kieselstein dafür braucht.

So gehört auch bei Jesus beides zusammen: Das Leiden und die Freude, die Angriffe und der Jubel.

Jesus selbst bezieht den Text von heute auf sich. Es ist ein sogenanntes Gottesknechtslied. Und Jesus identifiziert sich mit dem Gottesknecht. Aber gleichzeitig bezieht er auch die alttestamentlichen Aussagen über den Messias auf sich. Der Einzug in Jerusalem ist so ein Zeichen, dass Jesus sich als der Messias verstand, von dem gesagt wurde, dass er auf einem Esel einzieht. In Sarcharja 9,9 lesen wir davon.

Im Alten Testament sind diese beiden Aussagen, die über den leidenden Gottesknecht und die über den heilbringenden Messias nie zusammen erwähnt, aber Jesus bezieht sie **beide** auf sich. Jesus ist beides: Der Messias, der Heilsbringer und gleichzeitig der Knecht, der leidet für die Menschen, für uns. Es ist eins der Geheimnisse seiner Person. Er ist beides: Er ist der Mächtige, der Triumphator, dem alle zujubeln und er ist gleichzeitig der Leidende der für uns leidet und am Kreuz stirbt. Und so seid ihr auch in beides hinein getauft.

2. Der direkte Draht

Skandale oder was Menschen dafür halten, verbreiten sich unendlich schnell. Auch im WH. Und nur zu oft merken wir, wie sich das Negative, das erzählt wird, in der Gemeinde Raum greift und die Frohe Botschaft vom Evangelium verdrängt.

Der Knecht Gottes will, dass sich die **Gute Nachricht** wie ein Lauffeuer verbreiten soll. Wie wenn eine Geburt angekündigt wird. Oder wenn man verliebt ist. Auf Facebook heißt es dann: „N.N. ist in einer Beziehung“. So geht das mit dem Weitersagen von guten Nachrichten. Und das ist das Ziel: Die gute Nachricht

von Jesus soll zu den Menschen, damit andere teilnehmen, aber vor allem, **damit die, die müde sind, wieder Mut bekommen.**

Dafür bereitet Gott, der Herr mich auch vor. Er weckt mir morgens das Ohr. Wir haben das vorhin gesungen. Es ist der direkte Draht zu Gott. Er läßt seinen Knecht nicht allein, läßt **uns** nicht allein. Am Anfang des Tages schon will er zu mir sprechen, den Kontakt zu mir aufnehmen. Im Bett, auf der Bettkante, beim Frühstück. Dass ich merke woher das Leben kommt, wo meine Quelle ist - und dass ich davon etwas weitergeben kann.

Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist die Gerade und so gibt es auch eine kürzeste Verbindung zwischen Mensch und Gott. Und Gott selber stellt sie von sich aus zu uns her. In unserem Gebet antworten wir auf diesen Weckruf Gottes.

3. Die Stirn bieten

Wir erleben Ungerechtigkeit am eigenen Leib oder bei anderen und fühlen uns dabei oft ohnmächtig.

Ich war gestern auf einer Polizeiwache. Eine 67-jährige Frau war festgenommen worden und sollte abgeschoben werden. Die Töchter hatten mich angerufen. Wir hatten schon monatelang darum gekämpft, dass sie hier in Deutschland bleiben kann, wo sie schon seit 30 Jahren lebt, wie auch ihre 10 Kinder. Wir hatten das auch nach langem hin und her erreicht. Aber im Polizeicomputer stand immer noch, dass sie zurück in den Libanon müsse. Sie war nur zur Polizei gegangen, weil sie ihr Portemonnaie verloren hatte. Und da hat man sie verhaftet. Nach langen Verhandlungen haben wir gestern erreicht, dass sie wieder freigelassen wurde.

Viele Menschen sollen in diesen Tagen abgeschoben werden. Im Bundestag wird großartig dafür geworben. Einer brüstet sich damit, dass er dafür sorgen will, dass mehr abgeschoben wird. Als wenn es eine Heldentat wäre. Als wenn es uns dadurch besser gehen würde. Den Menschen, die zurück müssen, dahin,

von wo sie mit Einsatz ihres Lebens geflohen sind, wird es sehr viel schlechter gehen, manche sind in ihrer Heimat vom Tod bedroht.

Und es gibt auch bei anderen Menschen Leid, es gibt Krankheit, Tod und Depression. Es gibt Unterdrückung und Armut.

Sind wir überhaupt noch fähig, darüber Ärger und Wut zu empfinden? Oder nur dann, wenn es um uns selbst geht?

Wie auch immer: Gottes Knecht leidet mit. Er ist selber auch der Geschlagene, zieht sich da nicht raus, nicht durch Verdrängung und nicht dadurch, dass er gewaltsam zurück schlägt.

Wie kann das einer aushalten?

Gott will nicht, daß sein Knecht daran kaputtgeht. Gott hilft ihm, heißt es in dem Lied. Er macht ihm ein Gesicht **hart wie Stein**. Wie einen Kieselstein.

Uns ist nie versprochen worden, von Jesus nicht und von Gott selber nicht, dass wir ein einfaches Leben haben. Auch nach der Taufe nicht. Aber dass wir mit Gottes Hilfe rechnen können, das ist uns versprochen. Er hilft uns so, dass wir dem Bösen die Stirn bieten können. Wir sind nicht wehrlos. Wir bieten die Stirn, so wie Jesus sie denen bot, die ihn schlugen. Joh 18,22-23: „Als er so redete, schlug einer von den Knechten, die dabeistanden, Jesus ins Gesicht und sprach: Sollst du dem Hohenpriester so antworten? Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise, dass es böse ist; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ Die Stirn bieten auf Jesu Art. Sich eben nicht alles gefallen lassen. Manche glauben, es sei christlich, sich alles gefallen zu lassen. Das ist es nicht.

Wir können Gerüchten die Stirn bieten, mit Menschen reden, statt über sie. Nicht fragen, was denken die anderen jetzt, sondern Gottes Weg gehen und anderen entgegentreten, die Stirn bieten.

Vielleicht auch indem wir uns schützend für jemanden einsetzen. Zum Beispiel jemanden, der oder die von allen nur geärgert wird. Mobbing heißt das auf Neudeutsch.

4. Angreifbar **und** gewiß (einerseits und andererseits)

Manchmal machen wir uns um Gottes Willen lächerlich.

Es gibt immer die, die alles besser wissen. Die sich, wenigstens nach außen hin an Recht und Ordnung halten - auch wenn es Menschen schadet. Die die Falschparker anzeigen und einen Gerichtsprozess um die Gartenhecke führen.

Die, die auf ihr Recht pochen, stehen scheinbar besser da.

Der Knecht aber bekommt vor den **Menschen** kein Recht.

So wie Jesus. Er wurde in einem ordentlichen Verfahren nach damaligem Recht zum Tod am Kreuz verurteilt.

Jesus hat Recht gebrochen, hat zum Beispiel am Sabbat geheilt. Das war gegen das Gesetz. Und er hat dennoch Gottes Willen getan.

Keiner kann den Knecht **wirklich** zur Rechenschaft ziehen, weil er nach Gottes Willen handelt. Er kann angeklagt werden, sogar verurteilt werden, aber Gott bleibt bei ihm.

Auch die Abschiebung von Flüchtlingen geschehen ja nach dem Recht, wie es im Gesetz steht. Und doch wissen wir, dass das oft genug einfach nur unmenschlich ist.

Wenn wir den Knecht Gottes zum Vorbild nehmen, sagen wir die Gute Nachricht weiter, stecken Schläge ein und machen uns auch schon mal lächerlich., so würde ich es zusammen fassen.

Aber woher wissen wir dann, daß Gott da ist, uns die Stirn hart macht und uns die Anklagen der Menschen nichts anhaben können?

Jochen Klepper, der das Lied vom Anfang gedichtet hat, wusste, was leiden ist. Und dennoch ist er sich sicher: "Gott hält sich nicht verborgen."

Es gibt bei Jesaja dafür Hinweise:

Erstens: die Erfahrung im Glauben von Generationen vor uns.
Zweitens: Gottes Gegenwart in der Schöpfung, der Natur, wie sie gerade wieder aufblüht.

Und drittens machen wir selbst Erfahrungen. Nicht immer dann, wenn wir es erwarten. Wenn er uns morgens aufweckt, zum Beispiel, denken wir eher an Kaffee oder an die Last des Tages statt an Gott. Aber er weckt mir selbst das Ohr! Aus dem Schlaf direkt geleitet er uns.

Und die Vierte Antwort kannte Jesaja noch nicht: Jesus selbst und sein Leben. Durch ihn erkennen wir wer Gott ist und entdecken seine Hilfe und seine Nähe.

Das alles wünsche ich Euch, die ihr heute getauft wurdet. Und euch allen, die schon früher getauft wurden. Amen.